

er ordnet diese „Problemstellungen“ (S. 10) in einen Abschnitt „Organisatorische Grundlagen“ ein (S. 285–331). Diese Überschrift trifft nicht den Kern der Sache.

Im Gegensatz zur Integration ist die vorangegangene Umsiedlung der Deutsch-Balten (1939–1941) kein abgeschlossenes Thema. Das ist verwunderlich, folgt aber aus dem Umbruch, den Europa in den letzten Jahren erlebt hat. Die Umsiedlung, die der Vf. in einem historischen Kapitel (S. 83–107) behandelt, bedarf in einigen ihrer Aspekte einer Neubewertung. Das sei an Beispielen aus der Arbeit erläutert:

(1) Die Umsiedlung beruhte auf einem Vertraulichen Protokoll zum Molotow-Ribbentrop-Pakt von 1939. F. geht von seiner Gültigkeit aus (S. 83). Inzwischen hat aber das Parlament der UdSSR dieses Abkommen mit allen seinen Protokollen nach einer dramatischen Debatte 1989 für nichtig erklärt. Die Bundesregierung hat 1989 eine entsprechende Erklärung abgegeben. Hiervon werden auch die Umsiedlungsverträge berührt, die Deutschland 1939 mit Estland und Lettland (und 1941 mit der UdSSR) geschlossen hat. Die Umsiedlung als Tatbestand ist Geschichte, ihre rechtliche und politische Bewertung steht jedoch wieder zur Diskussion.

(2) Die Umsiedlung ließ nach F. ein „Scheitern“ von Schiemanns „Politikansatz evident werden“ (S. 93). Die Politik von Dr. Paul Schiemann (1876–1944) war auf die Wahrung der Rechte der Minderheiten gerichtet. Der Umsiedlungsvertrag Deutschlands mit Lettland setzte dieser Politik ein Ende, denn er entzog den Deutsch-Balten den Status einer nationalen Minderheit in Lettland. Mit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit der baltischen Staaten (1991) ist der Schutz nationaler Minderheiten dort jedoch erneut zu einem Grundprinzip staatlicher Ordnung geworden. Dies bestätigt die Lebensfähigkeit der Konzeptionen von Schiemann.

(3) Bei der Umsiedlung ist von seiten Lettlands angeblich kein Druck zur Auswanderung ausgeübt worden (S. 94, unter Berufung auf Helmreich). Jetzt zugänglich gewordene Archivunterlagen zeichnen ein anderes Bild. Die Politische Verwaltung von Lettland wies ihre Mitarbeiter 1939 an, auf Deutsch-Balten einzuwirken, die zögerten, sich der Umsiedlung anzuschließen. Beamte der politischen Polizei sollten in persönlichen Gesprächen darauf hinweisen, daß ein Verzicht auf die Umsiedlung einen Verlust der deutschen Volkszugehörigkeit bedeute und daß die Zurückbleibenden fortan nur als „Konjunkturbürger“ in Lettland angesehen werden würden. Über diesen Fund referierte Dozent Inesis Feldmanis (Riga) 1989 in Göttingen auf der Tagung der Baltischen Historischen Kommission (Baltische Briefe 1989, Nr. 8/9, S. 3). Angesichts solcher Praktiken und des rechtlich höchst anfechtbaren Entzugs des Minderheitenstatus ist es verfehlt anzunehmen, daß die Umsiedlung in einem „rechtsstaatlichen“ Rahmen erfolgt sei (S. 96, unter Berufung auf Rexheuser).

Diese Anmerkungen sollen die Aktualität der Untersuchung unterstreichen. Sie lassen erkennen, daß das Thema nicht erschöpft ist und die jüngste Geschichte Osteuropas so manche neue Aspekte eröffnet. F. hat einen wichtigen und gelungenen Beitrag geleistet, der zu weiterführenden Arbeiten anregt.

Hamburg

Dietrich A. Loeber

Die baltischen Sprachen und Literaturen und ihre Rolle bei der deutsch-litauischen Begegnung. Materialien des wissenschaftlichen Kolloquiums vom 24. und 25. September 1993 in Klaipėda (Memel). Hrsg. von Rainer Eckert. (Allgemeine Literatur- und Sprachwissenschaft. Schriftenreihe der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Bd. 3.) Verlag Die Blaue Eule. Essen 1994. 140 S., DM 38,—.

Der vorliegende Band enthält neun Beiträge zu dem im Titel genannten Kolloquium, das im Rahmen von durch die Bundesrepublik Deutschland in der baltischen Region im September 1993 veranstalteten Kulturtagen stattfand. Die Beiträge werden in deut-

scher und litauischer Sprache dargeboten. Die neun Vorträge umfassen insgesamt etwa 70 Seiten.

Der erste Beitrag von Rainer Eckert, dem Herausgeber des Bandes, behandelt „Die Baltistik als volles Lehr- und Wissenschaftsfach an einer deutschen Universität“ (S. 13–24). In einem kurzen Überblick wird zunächst die Geschichte der Baltistik in Deutschland skizziert, die nur im Rahmen der Indogermanistik oder Slavistik betrieben wurde. 1993 wurden dann an den Universitäten Münster (25. Januar) und Greifswald (am 18. Mai) eigene Baltistische Institute ins Leben gerufen (in der Philosophischen Fakultät der Universität Münster gibt es übrigens schon seit 1968 „Baltistik“ als selbständiges, Sprache und Literatur der baltischen Völker umfassendes Fach). Im weiteren Verlauf wird die Konzeption und die Situation des an der Universität Greifswald neuen Fachs Baltistik beschrieben, das hier ebenfalls als volle philologische Disziplin mit interdisziplinärer Ausrichtung entwickelt werden soll und als solches bereits gut etabliert ist. Unter den S. 19f. für die gesamtdeutsche Baltistik als zu überwindende aufgeführten, „aus der Vergangenheit herrührenden Einseitigkeiten und Disproportionen“ hätte die Vernachlässigung, ja häufig das völlige Fehlen phonologischer und struktureller Forschungen im Bereich der Grammatik der baltischen Sprachen erwähnt werden sollen.

Im zweiten Beitrag von Vytautas Mažiulis, dem Altmeister der Prussistik aus Wilna (Vilnius), „Zur Herkunft der Preußisch-Litauer“, wird das Problem der Besiedelung des nordöstlichen Teils des früheren Ostpreußen, des sog. Preußisch-Litauen oder Kleinlitauen, durch Litauer untersucht. Der Vf. versucht mit überzeugenden Argumenten nachzuweisen, daß die Litauer hier schon seit dem 6. Jh. n. Chr. allmählich eingedrungen sind und die altpreußischen Stämme der Skalwen und Nadrauer lituanisiert haben. Als das Land im 13. Jh. vom Deutschen Orden erobert wurde, lebten dort vermutlich Skalwen, Nadrauer und Litauer zu gleichen Teilen.

Der dritte, sehr substantielle, Beitrag „Konsonantenverbindungen im Anlaut in den baltischen und germanischen Sprachen“, von Jonas Bukantis aus Memel (Klaipėda), der u. a. aufgrund detaillierter Tabellen sprachtypologische Übereinstimmungen und Verschiedenheiten zwischen den behandelten Sprachen aufzeigt, ist von besonderem Interesse, zeigt er doch, daß auch in Litauen die phonologischen Forschungen ein hohes Niveau erreicht haben.

Der vierte Beitrag, „Zu einigen Fragen des praktischen Sprachunterrichts“, von dem tragischerweise am 19. Februar 1994 so früh und plötzlich verstorbenen Reinis Bertulis aus Riga, der vor seinem Tode drei Semester als Gastdozent in Greifswald tätig war, ist leider nur ein kurzes Fragment, das einige interessante Beobachtungen aus dem Lernverhalten von lettischen Studenten bietet, die das dem Lettischen so nah verwandte Litauisch erlernen. – Der fünfte Beitrag, „Sprachausbildung Litauisch an der Universität Greifswald. Verflechtung von theoretischen und praktischen Aufgaben“, von Susanne Pischel aus Greifswald, stellt dar, wie dort in den Litauischkursen, die vorzugsweise auf die Umgangssprache orientiert sind und zum größten Teil in der Fremdsprache abgehalten werden, komplizierte Betonungs- und Intonationsregeln sprachdidaktisch bewältigt werden.

Der sechste Beitrag, „Litauische schöngeistige Literatur in Deutschland“, von Liane Klein aus Greifswald bietet einen Rückblick auf die recht umfangreiche Publikationstätigkeit im Bereich von Übersetzungen litauischer literarischer Werke in der früheren DDR, von denen einige in der Bundesrepublik als Lizenzausgaben erschienen, und zieht einen Vergleich zur heutigen, sehr viel schwierigeren Situation in diesem Bereich. – Der siebente Beitrag, „Das Bild Litauens in der deutschen Literatur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert“ von Jurgis Mališauskas aus Memel (Klaipėda) bringt Beispiele für die Darstellung Litauens und der Litauer in Texten von Peter Suchenwirt, Schöndoch,

Simon Dach und L. Baczko, die das Mittelalter, das Zeitalter des Barock und das der Aufklärung repräsentieren. Suchenwirt und Schondorf stehen der mittelalterlichen Chronikliteratur nahe, und das Litauenbild der beiden anderen ist ebenfalls stark durch die literarischen Methoden ihres Zeitalters geprägt, so daß ihre diesbezüglichen Aussagen nicht absolut, sondern stets vor dem Hintergrund der Komposition der literarischen Texte gesehen werden müssen.

Der achte Beitrag, „Ein tiefer Blick in das Schaffen von Vydūnas“, von Viktorija Daujotytė aus Wilna (Vilnius) geht auf die geistesgeschichtliche Stellung des philosophisch orientierten Autors Vydūnas (Pseudonym für Wilhelm Storost) ein, der, 1868 in der Nähe von Heydekrug (Šilutė) in Preußisch-Litauen geboren, 1953 in Detmold verstarb. Er hat sich durch zahlreiche Publikationen („Sieben hundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen“, Dramen, philosophische Schriften) außerordentlich um eine geistige Verständigung von Deutschen und Litauern verdient gemacht. Die Vf.in zeigt, daß sich seine philosophische Position aus dem Personalismus des ausgehenden 19. Jhs. herleitet und daß er sich selbst vor allem als Lehrer gesehen hat.

Der neunte und letzte Beitrag, „Über die Entwicklungswege in der litauischen Literatur“, von Aleksandras Žalys aus Memel (Klaipėda) zeigt, wie sich ein litauisches Schrifttum seit der Mitte des 16. Jhs. in Preußisch-Litauen im Zuge der Reformation, in Großlitauen im Zuge der Gegenreformation entwickelt hat und wie auch später, in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jhs., die litauische Literatur aus beiden Regionen wichtige Impulse ihrer Entwicklung empfangen hat.

Die Übersetzungen der litauischen Vorträge ins Deutsche sind bis auf wenige Ausnahmen im stilistischen Bereich gut. S. 33 oben muß es „Verbindungen“ statt „Veränderungen“, S. 69 „19./20. Jahrhundert“ statt „19. Jahrh.“ heißen.

Der vorliegende Band gibt einen guten Einblick in die Art, in der in Litauen und an der Universität Greifswald Baltistik im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaft betrieben wird, und zeugt davon, wie fruchtbar sich eine Zusammenarbeit zwischen einer litauischen und einer deutschen Universität gestalten kann.

Münster i. Westfalen

Friedrich Scholz

Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen. Hrsg. von Arthur Hermann unter Mitwirkung von Helga-Martina Skowera. Verlag Mare Balticum. Köln 1992. 218 S., 1 Kte., Abb. i. Anh., DM 50,—.

Bis 1945 war Litauen der nordöstlichste Nachbar des Deutschen Reiches. Dennoch ist über die Beziehungen zwischen den beiden Völkern relativ wenig bekannt; insbesondere in Deutschland beherrscht zudem die Konfrontation zwischen Litauen und Deutschland um das Memelgebiet in der Zwischenkriegszeit weiterhin das spärliche Interesse. Der vorzustellende Sammelband setzt dankenswerterweise andere Akzente. In seiner Einleitung spricht der Herausgeber von „400 Jahre[n] einer bemerkenswert friedlichen Nachbarschaft mit Preußen, die besonders in den Grenzgebieten zu einem Nebeneinander von Deutschen und Litauern führte“ (S. 5). Diesem Neben- und Miteinander, dem kulturellen Austausch zweier Nationen ist der Band gewidmet, was auch in dem programmatischen Titel, die Grenze nicht als Trennendes, sondern als „Ort der Annäherung“ zu verstehen, zum Ausdruck kommt.

Die Gliederung gruppiert die Beiträge, die auf Vorträgen bei verschiedenen Tagungen basieren, in drei Teile: Litauer und Prußen in Ostpreußen, Vydūnas – Vermittler der Kulturen, Deutsche in Litauen. Der erste Teil beschäftigt sich mit den Preußisch-Litauern, d. h. jenen Teilen des litauischen Volkes, die bis 1945 im nördlichen Ostpreußen als deutsche Staatsangehörige lebten und ihre eigenständige Kultur bewahrten. Manfred Klein zeigt in seinem prägnanten Artikel die „Neuen Aufgaben für die kultur-